Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

(Herausgegeben von Pappenheim.)

Neunundzwanzigster Jahrgang. Viertes Quartal.

Nro. 88. Ratibor den 2. November 1831.

Lob der Aerzte.

(Nach Schillers: „Würde der Frauen," mit Beibehaltung einiger Text = Stellen, des Vers = Maaßes und der End = Reimen.)

Ehret die Aerzte! sie forschen und streben,
Uns zu erhalten das irdische Leben.
Fester zu knüpfen das lockere Band,
Lüften sie manches Geheimnisses Schleier,
Holen vom Himmel das ewige Feuer,
Spenden den Segen mit heiliger Hand.

Ewig aus des Maaßes Schranken,
Schweift des Menschen wilde Kraft;
Unstät treiben die Gedanken,
Auf dem Meer der Leidenschaft.
Alles, wär' es noch so ferne, —
(Wird nur seine Lust gestillt, —)
Hieng' es hoch am höchsten Sterne,
Lockt ihn in der Wünsche Bild.

Aber mit weisem wohlmeinenden Blicke,
Winken die Aerzte den Wüstling zurücke,
Warnend zurück in der Mäßigkeit Spur.—
In der Armuth bescheidener Hütte,
In des reichen verfängliche Sitte,
Folgen sie einfach dem Gang der Natur.

Maaßlos ist des Menschen Streben,
Mit zermalmender Gewalt
Stürmt er wilde durch das Leben,
Ohne Rast und Aufenthalt.
Was er hat verwirft er wieder,
Nimmer ruht der Lüste Streit;
Bis ihn faßt der Krankheits Hyder,
Die sich stets von selbst erneut.

Aber sich selber zum ewigen Ruhme,
Pflanzen die Aerzte der Weisheit Blume,
Warten sie sorgsam mit thätigem Fleiß.
Was sie erzielen, und was sie bewirken,
Was sie erforscht in des Wissens Bezirken,
Bringen der Menschheit sie willig zum Preis.

Seine Schwächlichkeit vergessen,
Wagt der Mensch in eitelm Wahn,
Höher seine Kraft zu messen,
Will er dem Genuß sich nahn.
Stolz verschmäht er das Geleite,
Leise warnender Natur,
Stürzt sich in der Lüfte Weite,
Und verliert die eigne Spur.

Aber mit sanft überredender Bitte,
Dämpfen die Aerzte die sträfliche Sitte;
Löschen die Gierde die tobend entglüht,
Lehren die Kräfte die feindlich sich hassen,
Sich in gebührende Grenzen zu fassen,
Und vereinen, was ewig sich flieht.

Ehret die Aerzte! sie forschen und streben,
Uns zu erhalten das irdische Leben
Selbst auch mit eigner Lebensgefahr!
Was sie entdecken und was sie erfinden,
Was sie mit Fleiß und mit Mühe ergründen,
Bringen sie freudig als Opfer uns dar!

Pappenheim.

Probe = Scenen
aus dem noch ungedruckten einaktigen
Lustspiele:

Der Gevatter,

von
Pappenheim.

(Fortsetzung.)

8. Auftritt.

Graf Holden. Die Vorigen.

Graf Holden.

Um Vergebung, wohnt hier der Kaufmann Herr Godard?

Herr Godard.

Ich bin es selbst, mein Herr.

Graf Holden.

Hier ist ein Wechsel über 4000 Frank, sofort zahlbar,

Herr Godard.

(Bei Seite.) Du lieber Gott, das fehlte mir noch heute! der verdammte holländische Kaufmann hatte mir versprochen, den Wechsel nicht aus den Händen zu geben und bis Morgen zu warten! — (laut), Mein Herr, Sie sollen Ihr Geld haben, es liegt schon bereit, nur muß ich Sie bitten, da ich heute dazu keine Zeit habe, gefälligst bis Morgen früh sich zu gedulden.

Graf Holden.

Ich bedaure es von Herzen Ihnen nicht willfahren zu können, denn ich bin im Begriff, in Zeit von zwei Stunden, nach Belgien abzureisen und brauche dieß Geld auf Reisekosten.

Herr Godard.

(Bei Seite) Das ist eine schöne Geschichte! Was soll ich thun? an wen soll ich mich wenden? An meine Mitbrüder die Kaufleute? die retten mich mit keinem Groschen! doch halt! mein Gevatter! als Pathe meines Sohnes, wird er sein zweiter Vater und muß für ihn sorgen, was er also für mich thut das thut er für seinen Pathen. (laut) Mein Herr, haben Sie die Güte, sich einen Augenblick niederzulassen. (bei Seite) Der Gevatter ist ein reicher Mann, und, da ich so viel für ihn thue, wird er gewiß nicht so undelikat sein, mir diesen

keinen Vorschuß abzuschlagen. (laut.) In einer Viertelstunde sollen Sie Ihr Geld haben. (ab.)

9. Auftritt.

Der Graf, allein.

Der arme Mann thut mir leid, ich sehe er ist in Verlegenheit, wenn er aber wüßte in welcher Verlegenheit ich mich befinde! — In zwei Stunden muß ich fort, und weiß nicht wo ich mein Kind lassen soll, wem ich es anvertrauen könnte! — Ich war schon bei Frau Redlich, sie hat mir schon einen wichtigen Dienst geleistet, aber zum Unglück ist die gute Frau schon seit zwei Tagen nicht zu Hause, und niemand weiß wo man sie finden könnte!

10. Auftritt.

Der Graf. Frau Redlich kömmt aus dem Zimmer links und spricht zum Kinde.

Frau Redlich.

Das arme Ding, schläft so süß! — (Indem sie den Grafen bemerkt.) Ach, siehe da, der junge schöne Unbekannte!

Der Graf.

Frau Redlich, ein guter Geist führt Sie hierher.

Frau Redlich.

Was bringen Sie?

Der Graf.

Das sollen Sie bald erfahren. Ich brauche Ihre Dienste, und glaube auf Ihre Verschwiegenheit rechnen zu dürfen.

Frau Redlich.

Sie können darauf bauen! Aber was fehlt denn der jungen schönen Dame? ist sie etwa krank? sie sah etwas leidend aus! nun freilich, es kann nicht alles beisammen seyn, Reichthum, Schönheit, Gesundheit ....

Der Graf.

Das nicht, sie befindet sich recht wohl. Doch, die Augenblicke sind kostbar, und ich muß Ihnen blos kurz sagen, daß ich ein Ausländer, ein Belgier bin, daß eine heimliche Ehe mit meiner vortreflichen Frau, mir den Haß und die Verfolgung einer reichen und mächtigen Familie zugezogen, daß man mich der Verführung und Entführung anklagt und daß ich jeden Augenblick Gefahr laufe arretirt zu werden.

Frau Rdlich.

Ist's möglich?

Der Graf.

In zwei Stunden reise ich also nach Belgien ab. Ich werde meinem Vater, dem Grafen Holden alles gestehen, und dieser ist der Einzige, der die Familie meiner Gattin beruhigen und alles in Ordnung bringen kann. Da ich aber mein dreitägiges Kind nicht mitnehmen kann, so will ich es Ihnen anvertrauen.

Frau Redlich.

Mir?

Der Graf.

Ja Ihnen, meine Liebe! und zwar bis zu meiner Rückkunft, was spätestens in vierzehn Tagen der Fall seyn wird. (Giebt ihr eine Börse.) Ich werde mich noch besonders erkenntlich finden. Es ist aber keine Zeit zu verlieren, meine kleine Tochter hält

ein vertrauter Bedienter draußen im Wagen, Sie können sie also gleich in Empfang nehmen.

Frau Redlich.

Ich gehe gleich, (zeigt auf das Zimmer rechts.) Aus diesem Zimmer hier, führt eine Thüre auf die Straße. Da niemand darin was zu thun hat; so kann das Kind dort so lange bleiben, bis ich es in einer Stunde zu mir nach Hause nehme, wo Sie es bei Ihrer Zurückkunft finden werden.

(Fortsetzung folgt.)

Bitte an Menschenfreunde und Wohlthäter!

Die hiesige Einliegers-Tochter Francisca Schlossar, ein Mädchen von sieben Jahren, hat binnen wenigen Tagen ihren Vater, ihre Mutter und ihren Bruder an der Cholera verloren.

Eltern- und Geschwisterlos hat dieses Kind auch sonst keinen Verwandten mehr, der sich seines hülfsbedürftigen Zustandes annehmen könnte, und ganz traurig und verlassen blickt diese arme Waise gen Himmel empor und fleht zum Allmächtigen um einen Wohlthäter und Erretter aus ihrer Noth.

An kinderlose Ehegatten, die von Gott mit dem schönen Berufe begnadigt sind, Retter der Unglücklichen und Verlassenen zu seyn, wagen wir daher die dringende Bitte:

> sich dieser armen Waise zu erbarmen und dieselbe entweder als eine Pflegetochter, oder an Kindesstatt anzunehmen.

Vorläufig werden wir jeden gütigen Beitrag zur Bekleidung und Verpflegung dieser hülflosen Waise mit dem innigsten Danke annehmen, und für die gewissenhafte Verwendung jederzeit Rechenschaft ablegen.

Neugarthen bei Ratibor den 31. Oct. 1831.

Die Sanitäts-Commission von Altendorf, Proschowitz und Neugarthen.

Bernhard. Stiller.

Bei meinem Abgange zum Königl. Fürstenthums-Gericht zu Neisse empfehle ich mich Gönnern und Freunden.

Ratibor den 31. October 1831.

Der Oberlandes-Gerichts Auscultator
Otto Scheller,
(3ter Sohn des geheimen Raths Scheller.)

Der Unterzeichnete wird eine bedeutende Quantität Kartoffeln und einige Kleidungsstücke in termino den 4ten November c. Vormittags 9 Uhr im Hofe des Herrn Justitiarii Bernhard meistbietend verkaufen; wozu Kauflustige und Zahlungsfähige einladet,

Ratibor, den 29. October 1831.

Gundlach,
Exekutor.
